



Fotografie von Berglandstadt

Aus demselben Jahre 1490 — damals endlich erholten sich diese Landstriche vom Großen Krieg — starrte auch das kühne Rathaus von Berglandstadt. Dort war ein zweistöckiger massiver Bau auf der höchsten Höhe des Berges erhalten geblieben. Sein Erdgeschosß war Halle wie üblich, in seinem Obergeschosß lag der Ratssaal. Wohl um Verwahrungsräume zu bekommen, wurde ein weiteres Stockwerk mit zwei Giebeln aufgesetzt. Dazu holte man sich Jörg Hoffmann aus Zell, einen Zimmermeister, dessen Namen auch heute noch bedeutende Werke ründen. Seine ganz persönliche Art zu arbeiten, in starkem, der Holzarbeit an sich fremdem Relief, mit Halbäulen, viel Schnitzerei und Verschlingungen in den Brüstungsbleiben führt an der dem Markt zugewandten Schau- und Giebelseite zu einem letzten überlängerten Reichtum des fränkischen Holzbauers. Der Spitze des Giebels ist nicht nur, wie in Marktstuhl, ein Vordach aufgebracht, sondern eine dreiseitig vorspringende, offene Laube, die zunächst in den achteckigen, ganz vorgezeichneten Dachreiter übergeht. Was aber in Marktstuhl malerisch-wildkühn erscheint, ist hier wohlgeordnet und der Giebel des städtischen Hauses steigt höher über den andern schief dazustehenden Fachwerkgiebeln der Bürger und seitwärts eine ansteigende Gasse höher in den Himmel — das städtische Haus ist in Berglandstadt die Krönung der Stadt.

Diese Rathäuser, denen noch das eine oder andere private Bürgerhaus in Fachwerk zugeordnet werden könnte, sind letzte, späte Blüten fränkischen Holzbauers. Sie wurden notwendig als Ersatz für die Schäden des Krieges in einer Zeit, als schon längst das künstlerische Schwergewicht in die großen Städte gewandert war und dort der neue barocke Stil in Sandstein und Putz aufblühte — für uns aber sind sie wichtige Zeugnisse einer einmaligen kulturellen Lage Frankens.

# Bildliche Wahrzeichen an den Bürgerhäusern Mittelfrankens.

Von Kurt Pie-Nürnberg

Seit Jahrhunderten wurden immer wieder die Häuser der Bürger, die öffentlichen Gebäude wie die Rats- und Amtshäuser, Theaterbauten, Residenzen und Adelsschlösser, die Handwerker- und Gasthäuser mit bildlichen Hauszeichen geschmückt. Dadurch entstand eine Hervorhebung dieser Bauten vor den anderen einfacheren Wohngebäuden der langen Straßenzellen und der Marktplätze. Die Bürgerhäuser in den größeren Städten erhielten seit der Zeit um 1200 ihre kennzeichnenden Namen, die vielfach auf Merkmale in der nächsten Umgebung zurückgingen. Verschiedene Bäume, der Reb-Weinstock, der Rosengarten wurden neben vielen anderen als Hauszeichen übernommen. Zuerst wurden die Hausnamen an die Außenwand über oder neben dem Tor, an dem Hausock angeschrieben; danach erfolgte die bildliche Ausführung in Relief, Schnitzerei, Malerei oder Metallreißarbeit. Gerade durch diesen Schmuck der Häuser bekamen die Straßen- und Gassenzellen ein besonderes unterscheidendes Merkmal, das wir uns bei der neuzeitlichen geradezu langweiligen Architekturgestaltung nur schwer vorstellen können.

In Nürnberg waren diese oft sehr charakteristischen und abwechslungsreichen Hausnamen ebenfalls üblich. Im Gebiet von Mittelfranken finden sich die bildlichen Darstellungen genau so zahlreich wie in dem gesamten deutschen Kulturraum diesseits und jenseits der alten Reichsgrenzen von 1314.

Das Familienwappen ist seit alterher immer das Merkmal des Trägers. Infolgedessen lassen der Lärnsadel und der ritterbürtige Adel gerade das Wappen mit den schwebenden Zetteln wie dem Tapf, Siech- oder Turnier- und dann dem Spangenhelm, der Helmschilde und dem Helmkleinod am Eingangsportäl der Burg anbringen. Die Wappen sind das Symbol für den Besitz und das Herrschaftsrecht. Bei einem Besitzwechsel konnte das alte Wappen beibehalten werden oder der neue Herr ließ an der Stelle sein Wappenschild anbringen. An den mittelalterlichen Burgen sind die Wappendarstellungen oft sehr kennzeichnend für die Zeit der Erbauung oder eines späteren Umbaus und des Übergangs auf eine neue Besitzerfamilie. Der städtische Adel des Patriciat übernahm diese



Johann Martin Bartsch.

Altenwappen der Ludolphs von Gellberg aus  
dem 14. u. 15. Jahrhundert. (17)  
Inselstein Pommernplatz.